

Freiburg, kauften später ein Schloß sammt Gütern n Montet bei Stäffis, wo sie die Primarschule stellten, eine höhere Töchteranstalt gründeten und odann als Affiliirte der Jesuiten, wie man vor- gab, von der radicalen Intoleranz vertrieben wur- den. Die barmherzigen Schwestern wurden 1842 nach Freiburg berufen durch den Bischof Tobias Hemmi, der ihnen das von der Gräfin de la Roche gestiftete Waisenhaus zur Obforge übergab; sie versorgten auch arme Kranke in den Häusern und eiteten die Mädchenschulen in Toray und St. Au- rin, fanden aber vor dem siegestrunkenen Ueber- muthe der neuen Zwingherren 1847 keine Gnade und wurden vertrieben. Die grauen Schwestern versehen jetzt noch das Stadthospital zu Freiburg. Die Brüder der Gesellschaft Mariä wurden, nach- dem man die Verwüstungen radicaler Schulmeister gewahrte, durch Decan Aebly aus dem Elsaß 1835 nach Freiburg berufen und eröffneten dort eine Schule, die bald durch ausgezeichnete Leistungen der Stadtschule den Vorrang abgewann. Sie muß- ten als Affiliirte der Jesuiten aus dem Lande der Freiheit fliehen. Brüder der christlichen Schulen, gestiftet von P. La Salle, hielten seit einigen Jah- ren die Primarschulen in Stäffis und in Châtel St. Denis, wurden jedoch 1847 in die Kategorie der Affiliirten der Jesuiten gestellt und gleichem Schicksal übergeben. Das Nämliche gilt von den Schwestern des hl. Joseph, die in Châtel St. Denis und in Boll Schule hielten, und von den Schwestern von der Aufopferung Mariä, die in Lausanne eine katholische Primarschule besorgten. Nach dem Sturz der radicalen Regierung (1856) kehrten einige die- ser Corporationen wieder zurück; neben ihnen siedelten sich auch neue an, so daß der Bestand der Religiosen nunmehr folgender ist. Die Kapuziner wohnen im Bisthum Lausanne noch, wie von An- fang, die 2 Klöster in Freiburg und Boll (Bulle) und die 2 Hospitien in Remund (Romont) und Landeron (Kanton Neuenburg); die Franciscaner- Conventualen ein Kloster (das einzige in der Schweiz) zu Freiburg. An der im Spätherbst 1889 neu eröffneten katholischen Universität wirk- ten seit dem Herbst 1890 als Lehrer der Theologie Dominicaner. Die Rathhäuser besitzen seit Ende der 60er Jahre das Kloster Vallainte wieder (1294 gestiftet, 1777 aufgehoben, 1868 die Wieder- errichtung beschloffen). An der Viebsrauentirche umgiren 4 regulirte Chorherren, die zugleich die Erziehungsanstalt Maitrise halten. Am (ehemali- gen Jesuiten-) Collegium St. Michael wirkten 16 geistliche (darunter 2 Franciscaner) und meh- rere weltliche Professoren. Das bischöfliche Semi- nar S. Caroli hat seine vollständige theologische Schule mit 6 Professoren (Weltgeistlichen). — Von weiblichen Orden besitzen die Cistercienserinnen noch die 2 Klöster von Mayern-Au (Maigrange) bei Freiburg (gestiftet 1259) und La Fille Dieu bei Remund (gestiftet 1268), die Dominicanerinnen das Kloster in Stäffis (gestiftet 1316), die Franciscaner- konventualinnen seit 1626 das Kloster Wisenberg (Mon-

torge) bei Freiburg. Die Visitantinnen oder Sale- sianerinnen führen in Verbindung mit ihrem Kloster (gestiftet 1651) eine besuchte Töchteranstalt, ebenso die Ursulinerinnen (seit 1646), welche zudem in der Stadt und in einigen Landpfarreien öffentliche Schulen halten. In neuerer Zeit sind die Theo- dosianerinnen im Kanton Freiburg sehr verbreitet als Lehrerinnen, in Spitälern, Armenanstalten u. s. w. In Ueberstorf haben sie vor drei Jahren eine Schule und Anstalt für taubstumme Kinder eröffnet. Ebenso wirken die grauen Schwestern (Soeurs de bon Secours) am Stadthospital in Freiburg, die Soeurs de Charité des hl. Vincenz von Paul an Anstalten in Freiburg und Tavets. Auch in Lausanne besteht ein katholisches Mädchen- pensionat, das von französischen Schulschwestern (Soeurs de la Présentation) vorzüglich ge- leitet ist.

X. Ueber die Geschichte des Bisthums- anthems Genf s. d. Art. V, 281 ff.

(Vgl. Gallia christ. XV, 323 ss. Instrum. 125 ss.; Héliodore Remy de Bertigny, Chro- nique Fribourgeoise, Fribourg 1852; v. Mü- llinen, Helvetia Sacra I, 16—23; Jean Gres- naud, Catalogue chronologique des Evêques de Lausanne, im Mémorial de Fribourg III, 362—374 (Separatausgabe Fribourg 1857); Mémoires historiques sur le Diocèse de Lau- sanne par le P. Mart. Schmidt rédemptoriste, publiés et annotés par l'Abbé Grénaud, im Mémorial de Fribourg V<sup>e</sup> et VI<sup>e</sup> année, 1858 et 1859; Status Eccles. et Sacell. public. Dioec. Laus. et Genev. ed. auctorit. Rev<sup>mi</sup> DD. Casp. Mermillod, episc. [Auctores F. X. Piller], Frib. 1886.) [(Greiff) Joh. Schmid.]

**Lausitz**, eine Landschaft zwischen Elbe und Oder an der Stelle, wo diese Flüsse sich am mei- sten nähern, zerfällt in die Markgrafschaften Ober- und Niederlausitz. Die letztere und ein Theil der erstern gehören jetzt zu Preußen, der andere Theil der Oberlausitz mit der Stadt Bautzen gehört zum Königreich Sachsen. Im 6. und 7. Jahrhundert wohnten hier Germanen, dann Wenden. Die letz- teren kamen im 10. Jahrhundert unter deutsche Herrschaft. Es war der Gau Milcsa, später Land Budissin genannt, welches dann mehrfach seine Fürsten wechselte. Unter Friedrich I. kam es an Böhmen, dann an Brandenburg, 1319—1635 wieder an Böhmen und Oesterreich. Es wurde durch deutsche Einwanderung friedlich germanisirt. Auch Flämänder siedelten sich an; diese brachten die Tuchmacherkunst in's Land, welche noch blüht. Die ganze Lausitz zählt jetzt unter 1 100 000 Ein- wohnern gegen 100 000 Wenden, welche letzteren ihre Sprache und ihre Sitten noch bewahrt haben. Es ist das einzige Gebiet, wo dieß der Fall ist; hier wird noch jetzt wendisch gepredigt. — In kirchlicher Beziehung gehörte das ganze Gebiet seit 965 zum Bisthum Meissen. Die dortigen Bischöfe haben das Land christianisirt und kirchlich geord- net. Die kirchlich bedeutendste Stadt der Lausitz